

Der Bock als Gärtner

Autor(en): **Metz, Erich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **60 (1956-1957)**

Heft 10

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER BOCK ALS GÄRTNER

«Den grössten Tunichtgut der ganzen Stadt» nannte man ihn, einen «Lausbuben!» «Seine Mutter wird er ins Grab bringen!» hiess es von ihm. «Der wird es noch weit bringen», prophezeite man, und auch das Gegenteil: «Der wird es in seinem Leben zu nichts bringen!»

Langaufgeschossen, schmalbrüstig war der elfjährige Bub der Witwe Holt. Nicht lausbubenhaft lustig — nein, frech und unverschämt waren seine Streiche, verzogen von der Mutter als einziger Sohn, missachtet von den älteren Menschen als widriger Charakter, der nach oben schmeichelte, nach unten trat, war er, gehasst von den Kleinen, verachtet von den Grossen, immer unverschämter geworden und — immer einsamer. Einen Freund in der Schule hatte er längst nicht mehr.

Vier-, fünfmal hatte er dem Lehrer trotzige Antworten gegeben, das sechste Mal gab er überhaupt keine Antwort, Strafarbeiten machte der Max nicht, Vorwürfe überhörte er. Oft schon war die Witwe Holt beim Lehrer gewesen, hatte geweint. Der Lehrer hatte sie getröstet und gesagt: «Warten Sie nur ab, Frau Holt!» — Und man wunderte sich über ihn und seine Geduld.

Wisst ihr, was der Wochenbatzen ist? Das Rote Kreuz, die Kinderhilfe hat ihn geschaffen. Familien verpflichten sich, in jeder Woche einen Batzen den sammelnden Kindern zu geben, und die Lehrer in den Schulen kontrollieren die Weiterwendungen an die Institution.

Auch heute war es wieder so weit. Die bunten Säckli waren zum Lehrer gekommen, und der hatte in der Klasse gefragt, wer sich zum Sammeln zur Verfügung stelle. — «Die Not in der Welt ist gross, ist riesig!» sagte der Lehrer. «Wir alle müssen helfen, die Grossen mit ihrem Batzen, die Kleinen mit dem Eifer, mit dem sie sammeln gehen. Wer meldet sich freiwillig?»

Alle, wirklich alle, meldeten sich, ausser dem Sohne der Witwe Holt, dem Max. — Der Lehrer schien es nicht zu beachten. — Als aber die Stunde um war, sagte er dem Max, er solle noch bleiben, er habe mit ihm zu sprechen. —

«Max», sagte er, «bisher hielt ich dich für frech, faul und unverschämt. Aber für einen schlechten Menschen habe ich dich bisher nicht gehalten...»

«Ich bin nicht schlecht!» brauste Max unwillig auf.

«Du bist es. Denn du kannst sehen, wie ringsum Kinder hungern und frieren, ohne dass du einen kleinen Teil dazu beitragen willst, ihnen zu helfen, und sei es auch nur mit einem Teil der Zeit, die du auf der Strasse vertust!»

Max sah ihn mit einem scheelen Blick an. «Wer sagt Ihnen denn, dass ich nicht das Geld, das ich sammle, stehle und mir dafür Süssigkeiten kaufe? Und dass ich...»

Der Lehrer schaute Max an. — Und der wurde immer röter und röter im Gesicht. Und dann nahm der Lehrer ein Säckli und gab es dem Max. «Hier, das ist für dich. Ab heute gehst auch du sammeln. Und wenn du es übers Herz bringst, dann kannst du dir für das gesammelte Geld Süssigkeiten kaufen.»

Max sah den Lehrer zweifelnd an. — Und, weiss der Teufel, dem Max kamen ein paar Tränen in die Augen. Doch die wischte er energisch fort und riss dem Lehrer den Beutel aus der Hand. — «Sie werden schon sehen!» sagte er. «Sie werden schon sehen!» —

Drei Wochen später kam die Witwe Holt wieder zum Lehrer. Es sei ein Wunder geschehen, sagte sie, der Max sei jetzt ein ganz anderer Mensch geworden. Kein Musterknabe, o nein, aber willig und lustig. Er trüge ihr den Wäschekorb auf die Winde, helfe ihr beim Stiegenputzen — ja, sogar einen Freund hätte er jetzt. Der Witwe Holt sei es ein wenig unheimlich und ob der Herr Lehrer vielleicht wisse, woher das käme.

Der Lehrer lächelte und sah nachdenklich auf den vollen Beutel der Kinderhilfe, den Max ihm heute früh abgeliefert hatte.

«Es war eine Probe», sagte der Lehrer. «Wenn alles andere nicht hilft, dann hilft es manchmal, wenn man den Bock zum Gärtner macht.»

Aerzteanekdoten

Arzt: «Ihr Fall bedeutet eine wahre Bereicherung der Wissenschaft!»

Patient: «O weh, und ich dachte, ich würde mit zwanzig Franken davonkommen.»

Mitgeteilt von N. O. Scarpi